

REFORMATION HEUTE

Von Bernhard Götz

Fast genau auf den Tag vor 450 Jahren ist die Reformation in Hessen eingeführt*. Damals am 21.–23. Oktober 1526 fand die Synode statt, die die Einführung der Reformation in unserem Hessenland ergeben hat. Nun will ich weder auf die Versammlung damals hier eingehen noch will ich schildern, wie nun alles in unserem Hessenland geworden ist. Eines steht fest: Seit dieser denkwürdigen Synode in Homberg hat sich die neue Predigt, das neue Lied, die neue Frömmigkeit in unserem Hessenlande durchgesetzt.

Aber wenn man heute Reformationsfest feiern will, dann muß man sofort auf Fragen an dieses Feiern der Reformation gefaßt sein. Dem möchte ich sogleich Ausdruck geben: Ich meine, es ginge heute gerade bei denen, die es ernst meinen, darum, daß man im Glauben tolerant, aber in der Liebe rasant sein müßte. Oder etwas ausführlicher gesagt: Es geht doch in dieser Welt heute darum, daß Glaube gegen Unglaube steht. Also nicht welch ein Glaube gegen welch ein Glaube, sondern in dieser verweltlichten und teilweise sogar kämpferisch atheistischen Welt geht es darum, daß alle, die glauben, zusammenstehen. Das ist eine wichtige Forderung. Sie bezieht nicht nur die verschiedenen Arten von evangelischem Christentum ein und auch nicht nur das Verhältnis zwischen evangelisch und röm-katholisch, sondern, so meint man, dazu gehören alle Religionen dieser Welt.

Auf der anderen Seite gibt es genauso eindringliche Stimmen, die sagen: Es geht heute darum, die ungeheuer schwierigen sozialen Probleme in dieser Welt zu lösen. Wir sind geneigt, dies Nord-Süd-Konflikt zu nennen. Es ist die grenzenlose Spannung in der Welt zwischen Reich und Arm, zwischen Überfluß und Mangel, zwischen Satt-sein und Hungern. Das sei die Aufgabe der Gegenwart. Man könnte es also auch so sagen: In der Reformation ging es um den religiösen Leistungsdruck, dem man damals ausgesetzt war. Und heute geht es darum, einen sozialen Aufschwung zu nehmen, einem ethischen Appell zu folgen. Ich meine, damals hat die Reformation eine gute Antwort gefunden und ich meine, wir müßten heute auch eine Antwort finden. Dabei möchte ich behaupten, daß es heute Anliegen der Reformation sein kann – und in diesem Gottesdienst soll es einmal Anliegen der Reformation sein –, uns gegen

* Predigt über Galater 5, 1–6, gehalten am 31. Okt. 1976 in der Lutherischen Pfarrkirche zu Marburg.

den ethischen Leistungsdruck unserer Tage zu wenden. Damals also: Reformation als befreiende Erkenntnis gegen den religiösen Leistungsdruck, daß der Mensch sich den Himmel erwerben muß. Heute: Reformation — ein Appell an die Erkenntnis, daß Gott nicht haben will, daß wir uns zu Tode quälen mit den Aufgaben, die uns zugemutet werden. Dieses möchte ich an drei kleinen Beobachtungen deutlich machen.

Eine erste: Man könnte schlicht sagen: Ich liebe diese Welt, aber ich hänge letztlich nicht an ihr. Denn der Glaube weiß um den Unterschied zwischen Schöpfung und Erlösung. Er weiß, daß diese Welt von Gott geschaffen und erhalten wird und gleichwohl, daß Gott selber sie erlösen wird. Diese Welt ist umfaßt von dem dreieinigen Gott. Von Gott, dem Schöpfer, kommt sie her, zu ihm geht sie hin, der alles vollenden wird. Das bedeutet für uns, daß wir zwar die Mitverantwortung für unsere Welt bejahen, daß wir mithelfen müssen als Christen an der bestmöglichen Gestaltung menschlichen Zusammenlebens. Aber — der Glaube an Gott, dem Schöpfer und Erlöser, befreit uns, entlastet uns davon, daß es an uns allein hängt und an unserer Tatkraft, diese Welt zu retten. Der Glaube hält die Spannung aus, die zwischen der Mitverantwortung besteht und der Entlastung, die Gott uns gewährt. Allein der erste Satz: »Wir sind verantwortlich« würde ja bedeuten, daß uns eine unerträgliche Last aufgeladen wird. Und allein der zweite Satz, daß Gott diese Welt vollenden wird, ohne den ersten, würde uns in unverantwortlicher Weise in die Gleichgültigkeit gegenüber unserer Welt treiben.

Eine andere kleine Beobachtung: Der Glaube weiß um die Gegenwart des Friedens in dieser Welt. Oder anders gesagt: Weil ich um die Quelle wahren Friedens weiß, unterschätze ich nicht die Macht des Bösen. In dieser Welt ist der Friede Gottes gegenwärtig und gleichwohl ist das Böse in dieser Welt schier übermächtig. In dem Frieden Gottes wird die anklagende Macht des Bösen zum Schweigen gebracht. Und gleichzeitig — bis zum Ende der Menschheitsgeschichte — steht unser Leben im Kampf, im Zeichen der Macht des Bösen. Dabei ist die Macht des Bösen unheimlich dadurch, daß sie einen Verbündeten in uns selber hat, in dem sie sich anhakt an unseren Unglauben, der immer wieder in uns gegen den Glauben streitet. Wenn ich weiß, daß in dieser Welt die Macht des Friedens vorhanden ist, da wo der Auferstandene sein »Friede sei mit Euch« sagt, dann kann ich diese Welt recht nüchtern betrachten. Der Glaube arbeitet mit an der Eindämmung der Auswirkungen des Bösen. Aber der Glaube weiß auch, daß er das Böse nicht aus dieser Welt verbannen kann. Darum: Er kann arbeiten, daß das Böse im Zaum gehalten wird, mithelfen dazu — aber es ist eine Utopie, mit irgendwelchen politischen Programmen das Paradies in dieser Welt aufrichten zu wollen.

Und eine dritte kleine Beobachtung: Der Christ unterscheidet zwischen dem Glaubensgrund und den Glaubensfolgen. Der Grund des Glaubens ist darin zu sehen und wird verkündigt — hier schlägt das Herz der Reformatoren —, daß am Kreuz die Versöhnung von Gott und Welt geschehen ist. Dies wird proklamiert. Die Wirkung dieser Proklamation sind Trost, Freude, Zuversicht. Die Folgen für uns sind Liebe, Güte, Hoffnung, Tat der Nächstenliebe. Wo aber dieser Unterschied verwischt wird zwischen Glaubensgrund und den Glaubensfolgen, da wird das Christentum Angst, Gesetz, Fanatismus. Ich lebe vom Grund des Glaubens, ich lebe nicht von den Früchten des Glaubens. Wiederum ist es eine Unterscheidung, die hier gefordert wird: bei rechter Unterscheidung von Grund und Folgen des Glaubens hat der Christ den Rücken frei zur Tat in dieser Welt. Er braucht sich ja nicht mehr um sich selber zu sorgen — das ist am Kreuz geschehen. Ohne diese Unterscheidung, wenn die Last der Verantwortung in mich hinein und in meine Glaubensfrüchte gelegt wird, reiben wir uns auf in dieser Welt, sind wir einem ständigen Druck ausgesetzt, der uns bis hin zur Verzweiflung an den Aufgaben in dieser Welt treiben kann.

Liebe Gemeinde, ich habe versucht, einmal in den Ausdrucksweisen unserer Zeit das Anliegen der Reformation zu verdeutlichen. Ich meine: so könnte die Reformation uns heute eine Hilfe sein gegen den moralischen Leistungsdruck, der uns allenthalben auferlegt wird. Dabei sehe ich dieses: Alles vordergründig Konfessionelle ist in unserer Zeit zweitrangig geworden. Die überkommenen Frömmigkeitsformen sollten wir pflegen. Änderungen nur vornehmen, wenn sie unbedingt nötig sind. Die überkommenen Bekenntnisse wollen und sollen sich gegenseitig ergänzen. Wir wollen lernen, als Lutheraner von den Reformierten, als Evangelische von den Katholischen, ja wir wollen von allen Religionen lernen in dieser Welt.

Ich meine, so könnte man auch den Satz verstehen, den man gestern in einer Zeitung fand — hier bezogen auf Evangelisch und Katholisch in unserem Land: »Es gibt im Protestantismus etwas Befreiendes für die Katholiken und etwas Stärkendes im Katholischen für die Protestanten.« Aber was heute Not ist, das ist eine strenge Unterscheidung in dem Sinne, wie ich sie eben an drei Punkten habe versucht zu verdeutlichen. Das Eigentliche der Botschaft ist zu beachten. Die immerwährende Aufgabe der Reformation ist die, daß nicht Dinge verwischt werden, die getrennt werden müssen. Das war überhaupt das Entscheidende bei Luther, daß er gelernt hat, Fragen zu unterscheiden, auf Unterschiede aufmerksam zu machen.

In der Reformationsfeier in diesem Jahr, die unsere Landeskirche durchgeführt hat, wurde in Homberg in der Mai-Synode der Landessynode ein Vortrag von dem Erlanger Professor Müller verlesen, den er selbst aus Krankheitsgründen nicht vortragen konnte. Mancher von uns weiß, daß Prof. Müller aus Marburg stammt. Er hat in diesem Vortrag auf die Thesen hingewiesen, die in Homberg vorgelegt wurden. Es sind Thesen von Lambert von Avignon. Ich lese die ersten drei. Sie sind ganz kurz:

»Nur das ist richtig, was mit Gottes Wort übereinstimmt: nur es allein ist stets der sicherste Maßstab dafür, ob etwas recht ist.«

»Daher muß die Kirche Gottes allein nach seinem Worte regiert werden, damit sie eine rechte Kirche ist.« »Und alle Mißstände, die in ihr eingerissen sind, müssen allein nach Maßgabe seines Wortes gebessert werden.« »Umsonst ist jede Verbesserung, die anders vorgenommen wird.«

So steht also auch in unserer Landeskirche zu Beginn die Erkenntnis, daß die Theologie der Maßstab für die Kirche ist. Das rechte theologische Denken ist der Maßstab für die Kirche. Prof. Müller sagte: »Was als theologisch richtig erkannt wird, muß das Leben der Kirche bestimmen.« Darum gibt es auch heute noch die bleibende Aufgabe und Bedeutung der Reformation. Wir danken Gott für die Reformation.

Dekan Bernhard Götz, Lutherischer Kirchhof 1, 3550 Marburg.

REFORMATION + BAUERNKRIEG = FRÜH- BÜRGERLICHE REVOLUTION?*

Von Karl-Hermann Kandler

I.

Es ist in der marxistischen Geschichtsschreibung seit 1960 üblich geworden, Reformation und Bauernkrieg zusammen als deutsche früh-

* In diesem Aufsatz soll versucht werden, die neueste marxistische Literatur zum Thema, insbesondere die, die zum Bauernkriegsjubiläum 1975 erschienen ist, aus theologischer Sicht aufzuarbeiten. Über die Aussagen dieser Literatur zu Thomas Müntzer vgl. E. Koch, Thomas Müntzer als Theologe. Zum Ertrag des Bauernkriegsjubiläums, Amtsblatt der Ev.-Luth. Kirche in Thüringen, 29. Jg., 1976, Nr. 15/16, S. 106–115; K.-H. Kandler, Müntzer als »Kirchenvater«? Marxistische und christliche Positionen in der DDR, LM, 16. Jg., H. 11/1976, S. 629–631.